

Hans Raupach
10.4.1903 – 12.1.1997

Am 12. Januar 1997 ist der frühere Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Hans Raupach dreiundneunzigjährig in der Obhut der Familie seiner Tochter gestorben. Der emeritierte Professor für Volkswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung von Wirtschaft und Gesellschaft Osteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München ist erst spät in das Zentrum seines Faches getreten. Dennoch

hat er als Anreger, Lehrer, Forscher und Organisator tiefe Spuren hinterlassen.

Raupach wurde 1903 als Sohn einer deutsch-böhmischen Mutter und eines aus Schlesien zugewanderten Vaters in Prag geboren. Das ethnisch-religiös-sprachlich durchwachsene Milieu seiner Kindheit prägte früh die später Staunen erregende Fähigkeit zur differenzierenden Analyse von Wirtschaft und Gesellschaft der Völker in Ost- und Südosteuropa. Trotz sehr begrenzter Mittel hat der als Heilgehilfe bei einem jüdischen Arzt arbeitende Vater die intellektuelle und die musische Entwicklung seiner Kinder gefördert. Schon als Volksschüler bekam Hans Raupach Klavier- und Zeichenunterricht. Das Musizieren und künstlerisches Zeichnen blieben wichtigste Ausdrucksmittel Raupachs bis ins hohe Alter. In Prag besuchte er das deutsche Staatsrealgymnasium, wo mehrheitlich jüdische Freunde ihn am reichen kulturellen Erbe teilnehmen ließen. Der Heranwachsende erlebte 1918/19 auf dem Prager Wenzelsplatz die Stationen des politischen Umbruchs mit. Dieser ließ die Familie des schwerbeschädigt aus dem Dienst in der preußischen Armee zurückgekehrten Vaters zu unerwünschten Fremden werden. 1919 zog sie in dessen Heimat nach Bad Warmbrunn am Fuß des Riesengebirges um. 1923 machte Hans Raupach inmitten der Hyperinflation als erster in beiden Familienzweigen das Abitur. Da hatte er allerdings schon seine eigentliche Heimat in der bündischen Jugendbewegung gefunden. Sie hat sein ganzes weiteres Leben – auch über das Netzwerk der Freundschaften – entscheidend mitbestimmt.

Im Sommersemester 1923 nahm der nahezu Mittellose an der Universität Breslau das Studium der Staatswissenschaften auf. Er wechselte aber während dreier Studiensemester in Berlin trotz Sombart, Sering und Schumacher zu den Rechtswissenschaften über, in denen er die klarere Methodik bewunderte. 1926 nach Breslau zurückgekehrt, gab Eugen Rosenstock-Huessy, der der Jugendbewegung nahestehende, aber im Fach umstrittene Rechtshistoriker, dem Doktoranden das Thema zu einer Arbeit. Hans Raupach hat, nicht zuletzt dank seiner Sprachkenntnisse, das im Rechtsbuch von Tobitschau dargestellte Landrecht Südmährens im 16. Jh. analysiert. Den das eheliche Güterrecht betreffenden Teil reichte er 1927 als Dissertation ein („Das eheliche Güterrecht der Kniha tovacovska“, veröffentlicht in Bd. 46 der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft*) und wurde noch vor dem I. Staatsexamen zum Dr. iur. promoviert. Korreferent der Doktorarbeit war der gerade habilitierte Slavist Erwin Koschmieder, den Raupach später in München als Kollegen und als Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wiedertreffen sollte. 1928 legte Raupach das erste juristische Staatsex-

amen ab. Die zur Bestreitung des Lebensunterhalts nötigen Einkünfte erhielt der Gerichtsreferendar aus einer Anstellung als Referent in der Rechtsabteilung des 1918 in Breslau von Adolf Weber gegründeten ersten Osteuropa-Instituts an einer Universität. Hier befaßte sich Raupach auch mit dem, was später sein wissenschaftliches Lebensthema werden sollte, der Oktoberrevolution und der Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im Sowjetstaat. Frucht seiner unmittelbaren dienstlichen Tätigkeit im Institut war u.a. eine Arbeit über das landwirtschaftliche Pachtrecht der Tschechoslowakei (veröffentlicht in *Berichte über die Landwirtschaft*, 1929).

1930 erhielt Raupachs Leben eine Wendung, als er zum Leiter des Boberhauses, des 1926 von der Schlesischen Jungmannschaft in der Deutschen Freischar gegründeten Grenzschulheims in Löwenberg/Schlesien berufen wurde. Diese überparteiliche Einrichtung leistete seinerzeit idealistische Pionierarbeit, war Begegnungs- und Bildungszentrum über die Klassen und Landesgrenzen hinweg. Der preußische Kultusminister Becker, Adolf Reichwein, Graf Helmut James von Moltke und Eugen Rosenstock-Huussy gehörten zu ihren Mentoren. Raupach war diesen schon während seines Studiums in Führungsstellungen der Schlesischen Jungmannschaft und der Arbeitslagerbewegung aufgefallen. 1932 aus der Leitung gedrängt, erhielt Hans Raupach ein Stipendium der Lincoln-Stiftung, um inmitten der großen Wirtschaftskrise in Berlin die verschiedenen Aktivitäten unabhängiger Organisationen mit seiner „Mittelstelle für Arbeitsdienst in Volkslagern“ zu koordinieren. 1932 erschien seine auf Feldforschung beruhende Schrift über den obligatorischen Arbeitsdienst in Bulgarien. Als die Übernahme und Pervertierung der Idee des Arbeitsdienstes durch die NS-Bewegung den parteiunabhängigen Organisationen die Basis entzogen hatte, übernahm Raupach 1934 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Stelle eines Hilfsreferenten für den wissenschaftlichen Arbeitsdienst. Das hierfür ausgesetzte Stipendium sollte bestimmungsgemäß auch zur Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit genützt werden. Raupach wählte die zuvor kaum erkundete Geschichte des tschechischen Nationalismus im Vormärz. 1934 erhielt er ohne eigenes Zutun einen Lehrauftrag für Auslandskunde an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle und damit eine erste akademische Verortung. Hierfür hatte sich der bündische Freund Hans Mothes, der spätere Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher, Leopoldina, eingesetzt. Raupach konnte nun Lehrerfahrungen, allerdings in einem akademisch ganz unstrukturierten Fach, erwerben und hierbei sein Wissen aus breiter Lektüre und zahllosen Aufenthalten in den Ländern Südosteuropas einbringen.

Mit der 1934 begonnenen Arbeit *Der tschechische Frühnationalismus. Ein Beitrag zur Gesellschafts- und Ideengeschichte des Vormärz* wurde Raupach 1938 von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle für das seinerzeit nur in München und Köln existierende Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte habilitiert. Obgleich das 1939 veröffentlichte Werk in der Zeit der Aufheizung der Emotionen in Deutschland gegen die Tschechoslowakei entstanden war, ist nichts davon in dem mit Sympathie für die tschechische Sache geschriebenen Text wahrzunehmen. Er konnte 1968 unverändert in zweiter Auflage erscheinen. Eine gleichzeitig entstandene populäre Geschichte der Tschechen und Slowaken durfte allerdings nach Einspruch der Reichsschrifttumskammer nicht publiziert werden.

Als Raupach 1939 in Halle eine Diätendozentur zugeteilt erhielt, war er bereits zur Wehrmacht einberufen und zwar wegen seiner Fach- und Sprachkenntnisse zum Dienst in dem von Wilhelm Canaris geleiteten Amt Ausland der Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Hier traf er nach und nach auf den größten Teil der deutschen Fachkollegen, die sich mit Fragen Ost- und Südosteuropas wissenschaftlich befaßt hatten. Während seiner Teilnahme am Feldzug in der Sowjetunion, die ihn bis vor Stalingrad führte, gewann er – freilich unter Sonderbedingungen – Anschauung von seinem späteren wichtigsten Forschungsgegenstand. Dabei kamen ihm einige seiner forschungsleitenden Ideen wie die von der Bedeutung des Staatsraums und des Klimas als bestimmende Faktoren zentralistischen Planens. 1945 geriet Raupach in amerikanische Gefangenschaft, der eine strenge Ausfragehaft in England folgte. 1946 in das Zivilleben entlassen, konnte Raupach keine Karriere fortsetzen, denn er hatte zuvor keine in irgendein Schema passende gemacht. In der Kriegsgefangenschaft erworbene Fertigkeiten halfen beim Broterwerb. So fanden „lautenspielende Engel“, in Terrakotta oder geschnitzt in Lindenholz, unter dem Professorentitel gar ihren Weg in die Kunsthandlung Hanfstaengel. Doch schrieb Raupach jetzt auch jenes Buch, auf das der bescheidene Gelehrte Zeit seines Lebens besonders stolz gewesen ist: *Das wahre Bildnis Johann Sebastian Bachs* (1950). In ihm begründete er, weshalb ein früher von ihm in der Wohnung eines Freundes entdecktes Gemälde das einzige noch zu Lebzeiten Bachs entstandene Porträt sein müsse, eine Überzeugung, die sich, gefördert durch weitere Studien für die zweite Auflage (1984), mehr und mehr durchgesetzt hat.

1949 eröffnete sich die erhoffte akademische Karriere, als Raupach mit der Vertretung des erkrankten Inhabers des volkswirtschaftlichen Lehrstuhls an der Technischen Hochschule Braunschweig beauftragt wurde. Er hat sich so erfolgreich in das ihm im Grunde neue Gebiet ein-

gearbeitet, daß er 1951 den Ruf auf das Ordinariat für Volkswirtschaft an der Hochschule für Arbeit, Politik und Wirtschaft in Wilhelmshaven-Rüstersiel (später Hochschule für Sozialwissenschaften), der ersten Hochschulneugründung in Westdeutschland, erhielt. Raupach hat sich den Reformzielen dieser Campushochschule in räumlicher und akademischer Randlage mit Begeisterung gewidmet, 1958/59 in seiner Eigenschaft als Rektor. Vor allem aber begann er, sich auf die Erforschung der Sowjetunion zu konzentrieren. Er gründete ein Institut zum Studium der Sowjetwirtschaft – mit eigener Schriftenreihe –, trieb selbst intensive Forschungen zur Entstehung und Funktionsweise des sowjetischen Wirtschaftssystems und speziell der Landwirtschaft. Der 1962 in den *Vierteljahresheften für Zeitgeschichte* erschienene Aufsatz „Die Sowjetwirtschaft als historisches Phänomen“ skizzierte seine Grunderkenntnis hinsichtlich der Sonderbedingungen eines raschen Industrialisierungsprozesses in diesem Raum. Die 1964 als Rowohlt-Taschenbuch erschienene *Geschichte der Sowjetwirtschaft* war die erste in deutscher Sprache und wurde ein publizistischer Erfolg. Der Band erfuhr mehrere Auflagen und wurde auch ins Japanische übersetzt. Weniger als andere sah Hans Raupach die marxistische Ideologie als treibenden Faktor am Werke, vielmehr suchte er die Bedeutung der geographischen und historischen, d.h. institutionellen und mentalen Konditionierungen ins rechte Licht zu setzen.

1962 folgte der inzwischen 59jährige dem Ruf auf das neu geschaffene Ordinariat für Volkswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung von Wirtschaft und Gesellschaft Osteuropas an der Universität München. Zugleich wurde er Direktor des Münchener Osteuropa-Instituts, das sich als Erbe des Breslauer Instituts verstand, an dem Raupach seine ersten Schritte zur Erkundung der Sowjetwirtschaft getan hatte. Rasch beherrschte Hans Raupach das nun zur Verfügung stehende Instrumentarium und vergrößerte es noch – zum Beispiel durch die Gründung des *Jahrbuchs der Wirtschaft Osteuropas* (inzwischen *Economic Systems*). Das 1968 publizierte und ebenfalls wiederholt aufgelegte Werk *System der Sowjetwirtschaft* zeugt von seiner Kraft zu umfassender Analyse und Synthese.

Nie verleugnete Raupach seine Herkunft aus der Rechts-, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte. Als frühes Mitglied des sogenannten Emser Kreises, des späteren Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, trug Raupach zur Neuorientierung des Faches Geschichte in der Nachkriegszeit bei. Der von ihm zusammen mit Werner Conze herausgegebene und mitverfaßte Sammelband *Die Staats- und Wirtschaftskrise des Deutschen Reichs 1929/33* (1967) war ein Meilenstein in der

Erforschung der deutschen Katastrophe. Noch nach seiner Emeritierung hat Raupach den Arbeiten zur deutschen Krise einige eindrucksvolle Studien über die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise im (nichtsozialistischen) Osteuropa hinzugefügt.

Neben seiner eigenen Forschungsarbeit war Raupachs Hauptanliegen die Heranbildung eines speziell gebildeten wissenschaftlichen Nachwuchses, der mit den Sprachen und den Sachverhalten Osteuropas vertraut sein sollte. Aus dem von ihm zu diesem Zweck an der Universität mit Hilfe der VW-Stiftung eingerichteten viersemestrigen Aufbau-Studium mit Abschlußdiplom (in der Sache einer der ersten „post-graduate“-Studiengänge in Deutschland) sind mehrere Hochschullehrer und Leiter der wichtigsten großen Forschungsinstitute hervorgegangen. Am Osteuropa-Institut versammelte er eine Gruppe von jungen Forschern, die erstmals ökonomische Analysen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der Sowjetwirtschaft durchführten, wie sie zuvor nur für Marktwirtschaften erprobt waren. Die Modellierung von Wachstum und Konjunktur der Sowjetwirtschaft hat alsbald auch in der Sowjetunion hohe Aufmerksamkeit gefunden, so daß sich direkte Kontakte mit Forschern in Moskau anbahnten. Hingegen verärgerte Raupach 1969 die Offiziellen der Sowjetunion anläßlich des Internationalen Wirtschaftshistoriker-Kongresses in Leningrad mit seinen in Russisch vorgetragenen Thesen zu den deutschen Wurzeln von Lenins Planungskonzepten so sehr, daß sie sich der Aufnahme des Beitrags in den Protokollband widersetzen und dieser erst Jahre später (dann mit Raupachs Text) erscheinen konnte.

1968 wählte die philosophisch-historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Raupach zum ordentlichen Mitglied. Bereits 1970 wählte ihn die Plenarversammlung unserer Akademie zum Präsidenten. Nun ließ sich Raupach als Universitätsprofessor verpflichten, behielt aber bis 1975 die Leitung des Osteuropa-Instituts bei, nicht zuletzt wohl in der Hoffnung, dieses enger mit der Akademie verbinden zu können. Tatsächlich hat er den Stab des Instituts als personalen Unterbau für die Arbeiten der von ihm initiierten Kommission für Entwicklungsforschung, der ersten klassenübergreifenden Kommission der Akademie, herangezogen. In ihr wünschte sich Raupach die Herausbildung eines Zentrums für das Zusammenwirken verschiedener Disziplinen unter dem methodischen Gesichtspunkt der Systemtheorie. Unter seiner Leitung haben, ausgehend von einem ersten 1973 über die Lösung von Umweltproblemen, vier interdisziplinäre Symposien stattgefunden, ein letztes zu Entscheidungstheorie und Sozialethik. Von längerfristigem Erfolg waren Raupachs Bemühungen gekrönt, das von Johannes Winckel-

mann an der Universität München begründete Max Weber-Archiv und seine Arbeitsstelle an die Akademie zu ziehen. Seither betreuen die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Akademie und die Mitarbeiter der Generalredaktion die historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke des großen Sozialwissenschaftlers, dem sich Raupach besonders verbunden fühlte. Zu den langfristig erfolgreichen Neuerungen seiner Amtszeit gehört auch die 1976 von Hans Raupach eröffnete Reihe der gemeinsam mit der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung durchgeführten „Werner Heisenberg-Vorlesungen“.

Raupach sind viele Ehrungen zuteil geworden. 1973 erhielt er den Bayerischen Verdienstorden, und im gleichen Jahr erschien zu seinem 70. Geburtstag die von Kollegen und Schülern verfaßte Festschrift *Probleme des Industrialismus in Ost und West*. Besonders gefreut haben ihn die Aufnahme in den Bayerischen Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst (1986) und die Zuwahl in die Bayerische Akademie der schönen Künste (1971). Tatsächlich war Raupach auch ein Künstler. Noch in den schwierigsten Lagen seines Lebens hat er gezeichnet und im Familienkreis und mit Freunden musiziert. Er beherrschte zahlreiche Instrumente, vor allem das Cembalo, auf dem er bis ins hohe Alter aus dem Werk des so geliebten J.S. Bach spielte. Der von Raupach 1992 abgeschlossene autobiographische Bericht „Mein Leben“ enthält auch Aquarelle und Zeichnungen aus den verschiedensten Lebensstationen, Dokumente eines nüchtern-klaren Blicks, die auch Hilfsmittel der Lebensbewältigung gewesen sein müssen. Ergreifend das Bild des Abschieds von seiner 1992 gestorbenen Frau nach 62 Jahren gemeinsamen Lebens. Emmi Raupach hatte entscheidenden Anteil an den Erfolgen im Leben Hans Raupachs und war ihm trotz Nachlassens ihrer Sehkraft Stütze auch im Amt des Präsidenten der Akademie. Von beiden ging etwas Strahlendes aus, das diejenen, die es erlebten, nicht vergessen werden.

Knut Borchardt